

NZZamSonntag

MEINUNG

Wie uns Patente im Kampf gegen Covid-19 helfen

Patente behindern die Bekämpfung von Krankheiten keineswegs, im Gegenteil. Tests, Impfstoffe und – allenfalls sogar – Medikamente gegen Covid-19 belegen dies deutlich.

Gottlieb Keller (Gastautor)

09.01.2021, 21.45 Uhr



Zur Entwicklung von Impfungen gegen Covid-19 haben sich viele ans Werk gemacht und nun in einem breiten Wettbewerb verschiedene Produkte entwickelt.

Sean Gallup / Getty Images

Als Ende Februar 2020 in Europa das Bewusstsein zunahm, dass sich Covid-19 zu einer Pandemie ausweiten könnte, kamen sehr bald die ersten Tests für den Nachweis der Infektion auf den Markt – allerdings wegen mangelnder Produktionskapazitäten zunächst nur in geringen Mengen. Sofort erfolgte in den Niederlanden und Deutschland der Ruf zur Aufhebung der Patente, damit mehr Tests produziert werden können, wie es hiess.

Die Kritiker der Pharmaindustrie waren dann aber einigermaßen erstaunt, als sie zur Kenntnis nehmen mussten, dass die Tests gar nicht patentgeschützt waren. Zur Gesichtswahrung forderten sie umgehend, es müsse nun das Know-how ihrer Produktion öffentlich gemacht werden. Wiederum wurde verkannt, dass erst mit der Möglichkeit, diese Tests auf installierten Hochleistungs-Diagnostikgeräten durchzuführen, die notwendige Anzahl Tests angeboten werden kann.

Solche Hochleistungsgeräte werden aber nur von wenigen Anbietern im Markt verkauft, und sie sind nicht einfach zu kopieren. Zudem ist eine hohe Zuverlässigkeit in der Produktion unabdingbar, was auf die Schnelle nur erfahrene Anbieter gewährleisten können.

Natürlich begann im Februar auch die Erforschung von Impfungen und Medikamenten, wobei sich die Pharmafirmen auch nicht von immer wieder geforderten Zwangslizenzen abschrecken liessen. Patente werden gewährt, um Anreize für Investitionen in die Erforschung neuer Problemlösungen zu schaffen. Werden allerdings Zwangslizenzen breit angewendet, wird dieser Anreiz zunichtegemacht. Gerade in letzter Zeit stellte man ja oft fest, dass genau diese Anreize bei der Erforschung neuer Antibiotika fehlen und darum nur reduziert dazu geforscht wird, obwohl angesichts zunehmender Resistenzen neue Lösungen dringend nötig wären.

Zur Entwicklung von Impfungen gegen Covid-19 haben sich viele ans Werk gemacht und nun in einem breiten Wettbewerb verschiedene Produkte entwickelt. Patente waren dafür kein Hinderungsgrund. Das Angebot wird derzeit einzig durch beschränkte Produktionskapazitäten limitiert. Für arme Staaten könnte dabei der vor allem von den Produktionskosten bestimmte Preis noch zu hoch sein, um die gesamte Bevölkerung zu impfen. Die Staatengemeinschaft wird darum im Interesse an einer Herdenimmunität der eigenen Bevölkerung gut daran tun, die ärmeren Staaten bei der Impfung zu unterstützen.

Mögliche Virusmutationen dürften allerdings – wie bei der Grippe – eine ständige Wiederholung der Impfung nötig machen. Darum und weil es weiterhin eine gewisse Anzahl von Impfskeptikern geben wird, dürfte wohl eine vollständige Rückkehr zur alten Lebensweise erst mit einem wirksamen Medikament gegen Covid-19 möglich sein. Dass Patente dabei einen Anreiz schaffen, um genau ein solches Medikament zu erforschen, ist offensichtlich. Es sind derzeit viele Teams daran, diese Forschung weiterzutreiben. Dabei fehlt Universitäten nach ersten Erfolgen meist die Möglichkeit, ihr Resultat zum zugelassenen Produkt zu entwickeln.

Seit vielen Jahren lizenzieren deshalb Universitäten in den USA ihre Resultate an Pharmaunternehmen. Dieser Trend hat nun auch Europa erfasst. Bereits in der Vergangenheit gab es übergreifende Zusammenarbeiten. Als Beispiel können die Forscher César Milstein, Niels K. Jerne und Georges J. F. Köhler angeführt werden, die 1984 den Nobelpreis für ihre Arbeiten betreffend monoklonale Antikörper erhalten haben. Ihre Erfindung wurde nicht patentiert und stand allen Forschern offen.

Wichtig für die weitere Entwicklung von Medikamenten war dann Shmuel Cabilly, Angestellter beim privaten Spital City of Hope und mitfinanziert von Genentech. Ohne diese privat finanzierte Entdeckung hätte eine Vielzahl der heutigen Krebsmedikamente nicht entwickelt werden können.

Ähnlich sieht es mit der PCR-Technologie aus, die heute bei den Tests zu Covid-19 eine bedeutende Rolle spielt: Kary Mullis hat den Effekt entdeckt, und eine Schweizer Firma hat ihn in Produkte umgesetzt. Das Gleiche gilt für die ECL-Technik, die ebenfalls für Corona- und Antigen-Tests eine bedeutende Rolle spielt.

Es ist zu hoffen, dass es bald gelingt, ein Medikament gegen Covid-19 zu entwickeln und auf den Markt zu bringen. Selbst wenn es tiefgekühlt werden müsste, wären Technik und Logistik dafür bestens bekannt, die Vertriebskanäle über Apotheken und Spitäler eingespielt: all dies dank patentgeschützten Medikamenten. Darin eingeschlossen sind Entwicklungsländer, welche die patentgeschützten Produkte zu stark reduzierten Preisen ebenfalls erhalten, sie mangels Infrastruktur aber leider oft nicht breit anwenden können. Die Schweiz tut gut daran, diese Zusammenhänge zu erkennen und sich für einen Patentschutz einzusetzen.

Gottlieb Keller

Gottlieb Keller, 66, war bis 2020 Mitglied der Konzernleitung sowie Sekretär des Verwaltungsrates beim Pharmakonzern Roche. Der promovierte Jurist präsidierte zudem die beiden Verbände Scienceindustries und Swissholdings und war Vizepräsident des Wirtschaftsdachverbandes Economiesuisse.

Mehr zum Thema**Corona-Impfung:
Wirtschaft ärgert sich über
Fehlstart**

Die Corona-Impfung läuft in der Schweiz nur schleppend an. Wirtschaft und Politik fordern eine Beschleunigung.

Lukas Häuptli, Samuel Tanner

Nur für Sie

MEINUNG
Trump ist weg, der
Trumpismus ist noch nicht
besiegt
Luzi Bernet

Streng zertifizierter
Hokuspokus: Demeter-
Lebensmittel sind so beliebt
wie noch nie
Moritz Kaufmann

Der Unte
Andreas Mi

NZZaS abonnieren →

[Kontakt](#) [AGB und Datenschutz](#) [Impressum](#)

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.